

Martin Frech
Texture Pack Berlin reloaded
M2O Tübingen 20.4. bis 18.5.2013

Die Kunst von Licht und Schatten, Dokumentation und Poesie

Der Fotograf Martin Frech wählte für diese Ausstellung ausschließlich Schwarz-Weiß Fotografien aus. Auf die Frage nach dem Grund für diese Vorliebe, analysiert er zunächst ganz sachlich, dass bei den hier gezeigten Arbeiten die Information, die jede Arbeit transportiert, hinreichend dargestellt würde im Umfang der Möglichkeiten, die die Schwarz-Weiß Fotografie bietet – eine minimalistische, rationale Position.

Im Folgenden geht er dann aber auf die Arbeitsprozesse, die Dunkelkammerarbeit ein und erzählt begeistert vom tiefen, satten Schwarz, das es so nur bei Silbergelatine Abzügen geben kann. Er beschreibt die Textur des Barytpapiers, das im Gegensatz zum PE-Papier mit Kunststoffbeschichtung lebendig wirkt und beim Trocknen ohne Presse eine wunderbar bewegte Oberfläche und einen matten Glanz erhält. Um diese Oberflächen zu zeigen, haben wir auf das Glas über den gerahmten Werken verzichtet. Schließlich beschreibt er den Belichtungsvorgang, das Ausbelichten und Nachbelichten: Mit unterschiedlichen Techniken kann der Abzug so manipuliert werden, dass das Unsichtbare, im Kontrast verloren Gegangene, plötzlich doch erscheint, dass das Schwarz immer noch tiefer und die Details kontrastreicher werden können. Fasziniert ist er von der enormen Menge an Information, die auf einem analogen Negativ vorhanden ist. Dabei steht er der digitalen Fotografie gar nicht ablehnend gegenüber. Aber er betont seine Auswahl des Verfahrens im Hinblick auf das Ergebnis, das er erwartet und die Ziele, die er verfolgt. Man spürt den Perfektionisten, der die Technik beherrscht und ausreizt. Man spürt die Lust am Durchdringen der mechanischen und chemischen Abläufe, die Lust am Umgang mit einem Prozess, der absolut in seiner Hand liegt. Es ist der Gestaltungsprozess der traditionellen Schwarz-Weiß Fotografie, der wie andere künstlerische Prozesse, dem Fotokünstler endlose Möglichkeiten zur Differenzierung bietet. In China spricht man von der Tuschemalerei, in der dem Künstler die Farben des Schwarz gelingen.

Martin Frech beherrscht die Farben des Schwarz, wie beispielsweise in der vierteiligen Arbeit *9. November 2012* abzulesen ist. Es sind vier Nachtstücke, aufgenommen in der Erwartung, dass an diesem Abend an den betreffenden Orten Berlins in Erinnerung an den Mauerfall etwas Besonderes geschehen würde – aber wir sehen stattdessen *Live Updates in Echtzeit*, nichts Außergewöhnliches, Berlin in seiner nächtlichen Schönheit, Licht und tiefe Dunkelheit, architektonische Fluchten, rasende Bewegung, Szene und historische Machtarchitektur mit Polizeiaufgebot. Die Aufnahmen sind Dokumentation und gleichzeitig Komposition.

Alle hier gezeigten Arbeiten sind sorgfältig durchdachte und ausgeführte Unikate in Kleinstauflagen. Da die Negative aber nicht abnutzen, können mehrere Auflagen gleicher Qualität entstehen. In Zeiten von copy and paste und Fotoshop muss man angesichts der Kunst der Analogfotografie die Aussage Walter Benjamins, dass das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit seine Aura verliere, relativieren. Diese Arbeiten entwickeln ihre Aura, die Ausstrahlung des Einmaligen und des beherrschten Handwerks. Und was macht sie einzigartig? Es ist Martin Frechs persönliche Handschrift, wenn man so will sein *Duktus des Sehens, Fotografierens, Belichtens, Abziehens und Auswählens der Materialien*. Die Fotos sind Ergebnisse eines intellektuellen Prozesses, der weit über die Beherrschung der Technik hinausgeht.

So zeigt er in seiner Serie *Urbane Schulterstücke* Portraits, die sich erst bei genauer Betrachtung als Schaufensterpuppen outen. Das Sujet der Puppe in Kunst und Fotografie hat seine Wurzeln in der Neuen Sachlichkeit der Zwanziger Jahre und geht auf literarische Quellen der Romantik zurück. Schon damals wurden sie als Wesen einer Zwischenwelt der

Poesie und Ironie verstanden. Doch was lässt diese Portraits so lebendig wirken? Die Auswahl des Ausschnitts wie der lebensnahen, sehr individuellen Puppenköpfe sind hierbei entscheidend. Wimpernschatten, Haarstrukturen und Lichtreflexe sind faszinierende Zusatzinformationen, aber ausschlaggebend für die Täuschung ist Martin Frechs Umgang mit Licht und Tiefenschärfe. Die vermutlich grell beleuchteten Werbefiguren werden lebendig durch weiche Graustufen aller Schattierungen. Das Puppen-Individuum wird herausgearbeitet, die Schaufenstersituation zurückgedrückt. Auch hier wird wieder ohne Abstriche analog dokumentiert, andererseits aber durch kompositorische Mittel des Künstlers Atmosphäre geschaffen. Ist sein Duktus das subtile Zusammenführen von sachlicher Dokumentation und künstlerischer Interpretation?

Betrachtet man seine Landschaftsserie zum Teltow-Kanal mit dem Titel *My first cigarette* muss diese Frage bejaht werden. Mit einer Lochkamera ohne Objektiv und mit Langzeitbelichtung auf großen Negativen entstanden diese Zauberwelten mit ihren Unschärfen und zarten Fokussierungen. Wie impressionistische Gemälde bilden sie das Jetzt ab in Licht und Bewegung. Sie saugen den Betrachter hinein in ihre Tiefe, in die stille Idylle des Urbanen, der neben der Welt laufenden Flusswege und Uferzonen im Stadtgebiet. Es sind poetische Orte der Abenteuer von Kindern, Verliebten oder aber der ersten heimlichen Zigarette. Diese Arbeiten sind Teil des Langzeitprojekts *Die Kindheit im 21. Jahrhundert*. Martin Frech, der sich während seiner Ausbildung intensiv mit dem Dokumentarfilm befasste, ist fasziniert von Werkgruppen, die sich über Jahre entwickeln.

Die große wie im Studio, also seinem Arbeitsplatz, präsentierte Werkgruppe *Texturepack Berlin reloaded*, der Zwischenbericht einer laufenden Arbeit seit 2007 ist ebenfalls ein solches Langzeitprojekt. Es sind Aufnahmen des Alltäglichen, oftmals verbunden mit typisch berlinerischem Wortwitz oder öffentlicher Stadtbeschriftung - Banalität fotografisch festgehalten und ironisiert. Es ist das Widersprüchliche dieser Hauptstadt mit ihrer komplizierten Geschichte, ihrer Romantik, ihrer Schönheit, Lebendigkeit aber auch Zerrissenheit, die Frech dokumentiert. Dabei trifft er in der Auswahl der Motive und Ausschnitte den Charakter dieser Stadt, in der er viele Jahre lebte. Und er erlaubt uns die Atmosphäre Berlins zu spüren, das Laute, Schrilte wie auch die Ruhe städtischer Landschaft. Ein texturepack ist das Programm, das die Landschaft in einem Computerspiel generiert. Es kann ausgewechselt werden, unterschiedliche Landschaftstypen können entstehen. Martin Frech dokumentiert Berlin aus seiner subjektiven Sicht. Es ist sein persönliches texturepack im Schwarz Weiß, das wir hier sehen. Seine Sichtweise kann sich aber wandeln, wenn in den nächsten Jahren neue Fotografien diese Sammlung ergänzen werden. Und auch jeder Betrachter wird seine eigene Wahrnehmung Berlins einbringen. So wird das texturepack immer aufs Neue reloaded.

Das Panorama *Frühling* ist eine digitale Montage nach Schwarz Weiß Negativen. Das Panorama als frühe Bildform der Fotografie, die aktuell durch die digitalen Möglichkeiten eine Renaissance erlebt, ist ein Forschungsgebiet von Martin Frech.

Die Arbeiten *Mauergedenken* und *Mauer '90* befassen sich mit der zentralen historischen Wunde Berlins, wobei Frech in diesen mehrteiligen Arbeiten die Dokumentation der unglaublichen Geschichte Berlins und der konsumorientierte Umgang mit dem Thema in den Vordergrund rückt.

Martin Frech bezeichnet sich selbst als Beobachter und Dokumentar. Er untersuche soziale Prozesse und Kommunikationsstrukturen im urbanen Kontext. So sachlich sehe ich seine Arbeiten nicht. Zusätzlich blickt er immer durch sein Künstlerauge und entdeckt für uns Poesie und Ironie des Alltäglichen. Er selbst sieht sich als urbanen Flaneur der Füße habe, keine Wurzeln. Seine Fotos zeigten das: sie seien nomadisch, strebten nicht nach Vollkommenheit sondern fänden das Originelle, zielten auf Wichtigkeit. Hier vervollständigt das Bild des Fotografen, des Schattensammlers, wie die Chinesen sagen.